

# Philius kommentiert

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 51

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# PHILIUS KOMMENTIERT

Es kommt nicht darauf an, daß man die Wirklichkeit erkenne, sondern daß man sie überwinde. Die Kraft der Illusion ist heiliger als die Kraft des photographischen Auges. Dies zur Einleitung.

Ich spreche von den Weihnachtsvorbereitungen. Es gibt Leute, die diese Adventszeit köstlich finden, und andere, die sie als die Zeit aufreibender, zermürender, hastiger Arbeit bezeichnen. Wer hat recht?

Keiner wird es abstreiten, daß es keine beschauliche Zeit ist. Das Einkaufen, das Aufstellen der Wunschzettel, das Einrenken der Budgets, das Basteln, das Stricken, das Backen ... das alles belastet die Nerven. Man seufzt. Man geht sogar so weit, in diesen Arbeiten eine Entweihung der Weihnacht zu sehen. Man sagt den schauderhaften Satz: «Ach, wäre diese Weihnachtszeit nur schon vorüber!»

Ich stelle nun die Behauptung auf, daß diese Klage weniger eine Frucht der Ueberzeugung, als vielmehr der Nervosität ist. Es gibt Klagen, deren man sich automatisch bedient. Haben nicht alle Männer seinerzeit im Militärdienst geseufzt über den vielen Dienst, über die Strapazen, über das schreckliche Soldatenleben ... und heute spricht jeder von seinem Dienst wie von den besten Sonnenstunden seiner Jugend. Und ähnlich verhält es sich mit den Strapazen der Weihnacht. Man beseufzt sie, man klagt laut, man gibt sich etwas der Nervosität hin ... aber im tiefsten Grunde des Herzens belächelt man seine eigne Unruhe. Man belächelt seine automatisch klagenden Lippen, und auf dem Grunde des Gemütes ist man voll verhaltener Freude. Ja, man hat Zeit, zwischen dem Einkaufen, Basteln und Backen eine Sekunde zu finden, in der uns von unten her alle Seligkeit der vorweihnachtlichen Zeit anweht. Man kann einige Sekunden restlos glücklich sein, man kann ahnen,

daß man trotz allem ein Kind der Weihnachten ist, aber schon im nächsten Augenblick geht man hin und seufzt über die Weihnachtshetze. Damit will ich also sagen, und ich nehme alle Verantwortung für diesen Ausspruch auf mich: Man soll die Klagen über das prosaische Nebengeräusch der Adventszeit nicht allzu tragisch nehmen. Wenn eine Mutter ihrem Kinde sagt: «Mein Liebes, wie viele Sorgen hast Du mir gebracht!» ach, wer wollte dann behaupten, diese Mutter klage aufrichtig und ernsthaft über die Strapazen ihres Mutterberufes? Und wenn ein Arbeiter, der in der kalten Morgenfrühe aufsteht, ausruft: Diese verfluchte Arbeit! ... wer wollte darin eine revolutionäre Attacke gegen das Arbeiten überhaupt erblicken?

Und nicht wahr: da wir schon Städter sind, wollen wir uns mit dem Schicksal der Weihnachtsstrapazen abfinden. Es hat keinen Sinn, den alten geruh-samen Zeiten nachzutruern und mit den beschaulichen Weihnachten der Landschaft zu liebäugeln. Wir leben nun einmal in der Stadt, und die Geschäfte, die Warenhäuser, das Heer der Weihnachtsarbeiter und der weihnachtliche Großbetrieb lassen sich nicht wegdiskutieren. Das ist die Wirklichkeit. Und sie gilt es zu überwinden.

Was heißt das? Erstens: Wir sollen uns vornehmen, in dieser Zeit «verdichteter zu leben». Klagen wir also nicht, wenn auf wenige Wochen sich die seligen und die tristen-prosaischen Erlebnisse zusammendrängen. Wenn auf eine Minute Weihnachtsseligkeit eine Stunde Weihnachtsstrapaze kommt. Versuchen wir, in dieser Zeit unserer Erlebnisfähigkeit mehr zuzumuten.

Und noch eines: Verstecken wir unsere Seufzer vor den Kindern. Im Kinde ist über diese Tage eine Weihnachtsseligkeit, eine zarte Ahnung, eine innere Erhöhung wach, die durch unser

unvorsichtiges, automatisches Klagen schwer verletzt werden kann. Eine klagende Mutter ist für das Kind wie ein Windhauch, der am Weihnachtsbaum die Kerzen ausbläst. Das Kind kann es nicht fassen, daß Weihnachten nicht die Kraft besitzen solle, die Erwachsenen zu verwandeln. Kinder beobachten den Vater, wenn er abends in seine Werkstatt oder seine Bastelecke hinübergeht und sie sehen ihm auf die Lippen, und wenn er nun von seiner Müdigkeit nichts verrät und sich so stellt, als wäre diese zusätzliche Arbeit für ihn eine Erbauung, dann hilft er mit, im Kinde die Seele weihnachtlicher zu stimmen.

O dieses Klagen über die Weihnachtsausgaben! Wird nicht damit dem Kinde das Weihnachtsfest auf die Ebene geldlicher Angelegenheiten herabgezerrt? Natürlich bedeutet dieses Rechnen für den Armen etwas Belastendes und Antiweihnachtliches, und für manche Mutter ist Weihnachten die dunkle Folie, auf der sich ihre Armut doppelt schmerzlich abhebt. Aber es gibt Tausende, die gar kein Recht zum Seufzen haben. Ist uns Weihnachten diese Belastung des Portemonnaies nicht wert? Gehört das Geldausgeben nicht auch zu jenen Strapazen, die das Festerlebnis so erhöhen wie die Kletterstrapazen dem Bergsteiger die Stunde der Gipfelankunft. Natürlich ließe sich über die Art des Schenkens unendlich viel sagen. Vor allem wäre der Kampf gegen das luxuriöse Geschenk aufzunehmen. Der Kampf gegen das gedankenlose Schenken. Aber das Geschenk an und für sich ist das schöne Requisite des Weihnachtsabends, und sowohl die Wahl und der Kauf des Geschenkes als auch die Geldausgabe gehören zu jenen Mühen, die dem Geschenk durchaus nichts von seiner Poesie zu nehmen brauchen, sondern die sie eher zu vertiefen im Stande sind.



Central, die Weinel  
jedem das Selne!



**SANDEMAN**

(REGISTERED TRADE MARK)

Es gibt viele Marken  
Portwein —  
aber nur einen  
**SANDEMAN**

**SANDEMAN** Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Im guten Uhrengeschäft erhältlich